

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

48. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auschl. Postbefraggebühren. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 5. April 1910.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergnügungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 38.

Die Gesundheitsverhältnisse der Maschinenseher.

Wenn je ein Beruf in bezug auf seine Einwirkung auf die Gesundheit des Ausübenden unterschätzt worden ist und noch wird, so ist es der der Maschinenseher. Es soll nicht geleugnet werden, daß zu dieser Unterschätzung ihrer Tätigkeit auch die Maschinenseher selbst ihr Teil beigetragen haben. Durch Verpöchtigung zu hohen Leistungen, die ihre Arbeitskraft aufs äußerste anspannte, durch Leistung von Überstunden, deren Betrag in einzelnen Fällen sogar den Wochenlohn überstieg, durch die widerspruchsvolle Hin- und Herbewegung sanitärer Mißstände ist es bereits so weit gekommen, daß man von der nervenzerrüttenden Tätigkeit an der Segmaschine nur noch in Gänsefüßchen spricht und sich bereits eine Art Spott in dieser Beziehung herausgebildet hat. Wenn es auch nur wenige Kollegen sind, die sich in der vorstehenden Art gegen ihre Gesundheit und die Allgemeinheit verüßlichen, so genügt in der heutigen Zeit — leider — ein paar Fälle, um den ganzen Beruf damit zu identifizieren. Und damit tut man den Maschinensehern in ihrer Allgemeinheit bitter Unrecht. Seit Bestehen der Sparten hat man solchen Ungehörigkeiten ein ganz besonderes Augenmerk gewidmet, und so weit es in der Macht der Sparte stand, sind Maßregeln angewandt worden, die die Verhältnisse oben geschilderter Art jetzt auf ein Minimum reduziert haben, oft sehr zum Leidwesen der anderen Seite.

Aber auch die Hersteller der Segmaschinen versuchen — aus begreiflichen Gründen — die Arbeit an der Maschine als eine solche hinzustellen, die an den betreffenden Arbeiter außergewöhnliche Ansprüche nicht stellt. Ich entsinne mich, wie in den Einführungsjahren der Segmaschinen in Deutschland eine Fabrik damit renommierete, daß an ihrer Maschine sogar ein Blindarbeiter gearbeitet hat! Und in der jüngsten Zeit trat eine vermeintliche Autorität auf, um zu verkünden, daß an der Segmaschine auch körperlich Zurückgebliebene verwendet werden könnten. In Maschinensehertreffen wurde es daher freudig begrüßt, daß diesem „Fachmann“ im „Korr.“ ganz gehörig auf die Finger geklopft wurde. Und in den Nekamen der Segmaschinenfabriken wird immer wieder darauf hingewiesen, daß das Arbeiten an der Segmaschine im Gegensatz zur Tätigkeit am Rasten infolge des Fehlens des Bleistaubs weniger gesundheitsgefährdend ist. Daß aber der Maschinenseher genau so mit Bleistaub zu tun hat wie sein Gespan am Rasten, nebenbei noch die Gas- und Kesseldünste sowie den Gestalt der unsauberen ausgedruckten Zeilen mitschluden muß, verschweigt man wohlweislich. Das beste Urteil über die weniger gesundheitsgefährlichen Segmaschinen bürsten die Kollegen vom Rasten abgeben, die in der „glücklichen“ Lage sind, mit einigen Segmaschinen in einem Raum arbeiten zu müssen.

Sogar einige Fachblätter haben sich mit dieser Materie befaßt und im Anschluß an einen Vortrag eines Maschinensehervorsitzenden über unsre Berufskrankheiten Ausführungen gemacht, die deutlich zeigten, daß man von der Tätigkeit der Maschinenseher wenig oder gar keine Ahnung hat — oder nicht haben will.

Daß eine solche falsche Beurteilung der Maschinensehertätigkeit geeignet ist, die Maschinenseher in Mißkredit zu bringen, liegt auf der Hand. Daher haben die Maschinenseher nicht nur in ihrem eigenen Interesse, sondern auch im Interesse des ganzen Gewerbes, das in puncto Segmaschine jetzt einer neuen Ära entgegengeht, die Pflicht, hiergegen Stellung zu nehmen und selbst Schritte zu unternehmen, in objektiver und einwandfreier Weise die Öffentlichkeit über die Einwirkung der Tätigkeit an der Segmaschine auf die Gesundheit der Seher zu unterrichten.

Dieser Aufgabe hat sich der Brandenburgische Maschinenseherverein am Ende des vorigen Jahres unterzogen durch die Aufnahme einer Statistik über diese Materie. Da sich das Vereinsgebiet auf Berlin und die Mark Brandenburg erstreckt, also große Berliner Firmen und kleinste Provinzdruckereien in Frage kommen, sind bei dieser Statistik die verschiedenartigsten Arbeitsverhältnisse berücksichtigt worden; die Einwirkungen der Segmachinertätigkeit auf die Gesundheit der Seher sind aber in allen Druckereien die gleichen.

Bereits im Jahre 1907 hatte die Zentralkommission der Maschinenseher eine Statistik über die Gesundheitsverhältnisse der Maschinenseher ganz Deutschlands aufgenommen, die kein anmutiges Bild zutage förderte und

die teilweise auch die verdiente Beachtung fand. Bei der Statistik des Brandenburgischen Maschinensehervereins wurde eine Neuerung eingeführt, indem Auskunft verlangt wurde: „Waren Sie in den letzten beiden Jahren in ärztlicher Behandlung? Weswegen? Mühten Sie wegen der Krankheit aussetzen?“ Auf die Beantwortung dieser Fragen wurde das Hauptgewicht gelegt, und das Resultat hat alle Erwartungen — leider! — übertroffen.

Das Interesse an dieser Statistik seitens der Kollegen war ein äußerst reges, sogar der Deutsche Maschinenseherverein (Gutenbergsbund) erbat sich eine Anzahl von Fragebogen. Und es muß anerkannt werden, daß bei der Beantwortung der Fragen die Kollegen die äußerste Sorgfalt haben walten lassen, u. a. den Namen des behandelnden Arztes anzugeben, Diagnose desselben sowie die Behandlung im Sanatorium usw. aufgeführt haben.

Im ganzen gingen 517 Fragebogen ein, wovon 98 auf die Mark Brandenburg entfielen, ausgefüllt von Verbands- und Spartenmitgliedern, Gutenbergsbündlern, Wilden usw. Angesichts dieser Zahl und unter Berücksichtigung der verschiedenartigen Druckereiverhältnisse (Großstadt und Provinz) darf diese Statistik wohl auch außerhalb Berlins daselbe Interesse erwarten, welches seitens der Kollegen der Mark Brandenburg und Berlins sowie unsre Funktionäre ihr entgegengebracht worden ist. Und hoffentlich trägt diese Statistik dazu bei, daß auch in anderen Gauen ähnliche Umfragen veranstaltet werden, damit endlich einmal die Schäden klargestellt werden, die auch in gesundheitlicher Beziehung die Segmaschine mit sich bringt. Im Interesse unsers Gewerbes, unsrer Familien, unsrer Kassen usw. ist dies gerade in der jetzigen Zeit eine unabweisbare Notwendigkeit.

Es sei nun kurz das Ergebnis der Statistik hier wiedergegeben.

Das Alter der in Frage kommenden Maschinenseher geht aus der folgenden Tabelle hervor:

bis 20 Jahre	6 Kollegen
21—25	77
26—30	169
31—35	158
36—40	78
41—45	22
46—50	4
51—55	2
56—60	1

Wie lange diese Maschinenseher an der Maschine tätig sind, zeigt die folgende Übersicht:

52 Kollegen	1 Jahr
27	1 1/2 Jahre
43	2
38	2 1/2
47	3
20	3 1/2
18	4
8	4 1/2
23	5
14	5 1/2
32	6
6	6 1/2
26	7
4	7 1/2
37	8
8	8 1/2
43	9
9	9 1/2
32	10
3	10 1/2
14	11
7	12
5	13

517 Kollegen

Bevor die Krankheitserscheinungen der Maschinenseher aufgeführt werden, sei hervorgehoben, daß, um ein objektives Bild zu geben und dem Vorwurfe zu entgehen, daß die Erkrankungen schon vom Handseherberufe herkommen, alle die Kollegen bei der Statistik nicht berücksichtigt worden sind, die nicht mindestens zwei Jahre als Maschinenseher tätig waren; das sind nach der vorstehenden Tabelle 79 Kollegen. Somit kommen also nicht 517, sondern nur 438 Kollegen in Betracht. Ebenso sind alle die Erkrankungen außer acht gelassen, die man schließlich nicht auf die Tätigkeit an der Segmaschine zurückführen kann.

Die Ursachen der Erkrankungen sind insbesondere auf die Art und Weise des Betriebs sowie auf dessen Einrichtung in sanitärer Beziehung zurückzuführen; die Abzugrohre erfüllen nicht ihre Pflicht, die Ausdünstungen des Kessels und Gasdünste zu entfernen; diese Dünste steigen sich durch Einschmelzen von mehr oder weniger unsauberen Zeilen; die Ventilation, wenn eine solche überhaupt vorhanden, reicht nicht aus, die Hitze in den Räumen zu mindern; die vor oder hinter dem Kopfe hängenden Beleuchtungskörper strömen enorme Hitze aus (besonders Gaslicht); durch Stellung der Segmaschinen in Druckerälen oder unter denselben muß neben dem Geräusch der Segmaschinen auch noch das Donnern der Schnellpressen in Kauf genommen werden; an einer Maschine wird mit Vehemenz eine stedengebliebene Zeile herausgeschlagen; ein Maschinenseher entfernt die Krüge von seinem Metalle, daß der ganze Raum mit Gestank erfüllt ist; aus der andren Ecke des Saals ertönt, von einer Reparatur herrührend, der Klang von Hammer, Feile, Stemmeisen; in den letzten Stunden vor Zeitungsdruck rasen dann noch Metzeure usw. um die Segmaschinen herum, oft mit anseuernden Worten, und zu alledem die „tadellosen“ Manuskripte und der Ärger, wenn der „Eiserne“ mal ausspannt, und das tut er am liebsten immer dann, wenn er am dringendsten gebraucht wird. — mehr ist wohl nicht notwendig, die Gesundheit der Maschinenseher in Mitleidenschaft zu ziehen, und es gehören Nerven von Stahl dazu, um diesen Einflüssen gewachsen zu sein. Und mit den geschilderten Verhältnissen vergleiche man unsre Handseherfälle!

Unter den Krankheitserscheinungen selbst steht an erster Stelle — was ganz erklärlich ist —

Kopfschmerz. Nicht weniger als 129 Kollegen haben darunter zu leiden, elf davon über Schwindelanfälle mit nachfolgendem Kopfschmerz. Von den 129 Kollegen haben sich zehn in ärztlicher Behandlung befunden, vier davon mußten die Arbeit aussetzen, und zwar: einer fünf Wochen (drei Wochen Landaufenthalt), zwei je acht Wochen, einer zehn Wochen (Sanatorium). Man wird hier einwenden, daß die Zahl der in ärztlicher Behandlung Befindlichen doch nur gering ist; aber welcher Kollege geht denn wohl eher zum Arzt, als bis sein Zustand ein derartiger ist, daß er das Arbeiten zur Unmöglichkeit macht? In einer Berliner Krankentafelversammlung wurde angeführt, daß der hohe Krankenstandes empfohlen, doch nicht wegen jeder Kleinigkeit den Arzt in Anspruch zu nehmen. Konfultiert man nun den Kassenarzt und schildert demselben die Arbeitsverhältnisse, so verordnet er wohl Arbeits-einstellung auf einige Wochen oder erteilt dem Patienten den gutgemeinten Rat, einen andren Beruf zu wählen, der seiner Gesundheit weniger schädlich ist. Da aber das Aussehen der Arbeit oft die Kondition aufs Spiel setzt, auch noch mit pekuniären Kosten verknüpft ist, das Erwählen eines andren Wirkungskreises aber leichter gesagt als getan ist, so ist es verständlich, daß die Zahl der den Arzt in Anspruch nehmenden Kollegen bei einigen Krankheitsarten nicht immer besonders groß ist, unter andren als den vorstehend geschilderten Umständen aber doch größer sein würde.

Ohrenleiden (Ohrenschmerzen, Gehörstörungen) haben sich bei sechs Kollegen eingestellt, die in Segmaschinenbetrieben tätig sind, welche sich in oder unter dem Druckersaal befinden; alle sechs wurden ärztlich behandelt.

Gehörstörungen. Die Zahl der von diesen betroffenen Kollegen ist ebenfalls eine hohe: 120 Kollegen klagen darüber; in ärztlicher Behandlung befanden sich 25 Kollegen, fünf davon wegen Unbehaltentzündung, die nach ärztlicher Aussage auf die giftigen Gase zurückzuführen ist. Drei Kollegen mußten je drei, fünf und fünf Wochen aussetzen. Weniger hoch würde die Zahl der klagenden Kollegen sei, wenn bei der Aufstellung der Maschinen mehr Rücksicht auf die Lichtverhältnisse genommen würde und nicht die Maschine da aufgestellt wird, „wo gerade noch Platz ist“. Weinträchtig das Arbeiten bei Licht an und für sich schon das Auge, so ist das doppelte für die Sehkraft schädlich, wenn am Tage bei künstlichem Lichte gearbeitet werden muß. Und leider wird an 113 Segmaschinen in 35 Betrieben unter solchen Umständen gearbeitet, und dazu noch die schlechtesten Manuskriptel von Monotypseheren werden Augenleiden auf den Papierkauf zurückgeführt, der beim Perforieren entsteht.

Schlaflosigkeit ist eine Folge der hohen geistigen und physischen Anforderungen, die an den Maschinenseher gestellt werden, des ewigen Hastens und Jagens im

Maschinenwerke; und neben der Verarbeitung der Manuskripte noch die Beobachtung der Maschine, des Arzgers über Nichtfunktionieren des „Eisernen“. 73 Kollegen haben über Schlaflosigkeit bzw. schlechte Nachtruhen zu klagen fünf waren in ärztlicher Behandlung, einer mußte vierzehn Tage aussetzen.

Appetitlosigkeit, Magenleiden. Sie bilden einen Hauptbestandteil der Erkrankungen. Die Auskultation der Sechsmaschinen in doppelter und dreifacher Schicht beträgt es mit sich, daß sich infolge der ständig wechselnden Lebensweise Appetitlosigkeit und Magenleiden einstellen. In einfacher Schicht arbeiten in Berlin und Brandenburg nur 187 Kollegen, während die übrige große Mehrzahl der Kollegen ihre Maschinen und die Schlafstunden wöchentlich wechseln muß. Daß unter solchen Voraussetzungen selbst der beste Organismus leiden muß, ist erklärlich, und so klagen denn über Appetitlosigkeit 43 Kollegen, von denen fünf in ärztlicher Behandlung waren. Größer ist die Zahl der Kollegen, die von Magenleiden geplagt werden. 65 Kollegen leiden darunter, von denen sich nicht weniger als 36 in ärztlicher Behandlung befinden. Von diesen 36 Kollegen mußten 15 Kollegen die Arbeit unterbrechen, und zwar: 1: 8 Wochen, 1: 33, 1: 1, 1: 2, 1: 2, 2 je 1, 1: 9, 1: 12, 2 je 3, 1: 6 Wochen Sanatorium, 1: 7 Wochen Sanatorium, 1: 11 Wochen, davon 9 Wochen Sanatorium, 1: 13 Wochen im Krankenhaus.

Die so viel beneidete „sitzende und angenehme“ Tätigkeit der Maschinenseher bringt

Verstopfung und Hämorrhoiden mit sich. So klagen über Verstopfung 65 Kollegen, fünf begaben sich in ärztliche Behandlung. In Hämorrhoiden litten 85 Kollegen, von denen fünf in ärztlicher Behandlung waren; zwei Kollegen mußten die Arbeit aussetzen, und zwar sechs bzw. vier Wochen Krankenhauses.

Wie alle Menschen, die mit bleihaltigem Material in ihrem Verufe zu tun haben, haben auch die Maschinenseher unter

Blutkrankungen zu leiden, wozu besonders auch die feinen Bleiteile beitragen, die beim Guß an den Matrizen hängen und bei den Zellenmaschinen bei Benutzung eines älteren Matrizenzuges sich nicht nur auf den Maschinentellen, sondern auch im Magazin bemerkbar machen. Unter Blutkrankheiten litten zwölf Kollegen; neun davon begaben sich in ärztliche Behandlung, drei mußten die Arbeit einstellen, und zwar 1: 3, 1: 14 Tage, 1: 24 Wochen, davon 14 Wochen im Krankenhaus.

In Verbindung mit vorstehenden Ursachen sind auch Nähnunserscheinungen zu bringen, die sich in Armen und Beinen bemerkbar machen und worüber fünf Kollegen zu klagen haben.

Welchen ungünstigen Einfluß eine mangelhafte oder auch gar keine Ventilation auf das körperliche Befinden der Seher ausübt, zeigt die Zahl der Erkrankungen an Rheumatismus. Es ist festgestellt, daß 52 Sechsmaschinenfälle keine Ventilation haben. Der Mangel einer solchen macht sich im Winter besonders fühlbar, wo die Fenster nicht geöffnet werden und Ersatz für die durch Abzugsschornföhre entführte Luft durch Fensterritzen, Türspalten usw. bringt. In übler Lage sind die Kollegen, hinter deren Platz die Dampfheizung liegt, während durch die Fenster Zugluft weht, so daß sie vorn die Wärme des Kessels spüren, an den Beinen die Dampfheizung und im Rücken die kalte Luft. So klagen denn auch 29 Kollegen über rheumatische Schmerzen, von denen 26 ärztlich behandelt worden; 15 mußten die Arbeit unterbrechen, und zwar: 1: 13, 1: 12, 2 je 6, 1: 5, 3 je 3, 4 je 2, 2 je 1 $\frac{1}{2}$, 1: 1 Woche.

Eine Anzahl Kollegen hat über Halsleiden (Austhörentarrh, Nasenleiden usw.) zu klagen, die nach ärztlicher Auskunft auf die trockene Luft und durch die Einatmung der Dünste von Blei und Gas zurückzuführen sind. Von den 22 Kollegen, die über Halsleiden klagen, befanden sich 21 in ärztlicher Behandlung; acht Kollegen mußten ihre Tätigkeit unterbrechen, und zwar: 3 je 4, 1: 3, 3 je 1, 1: 11 Wochen, davon 7 Wochen Sanatorium.

Auf gleiche Ursachen wie bei den Halsleiden dürften auch die Erkrankungen an

Lungenatarrh zurückzuführen sein; fünf Kollegen waren in ärztlicher Behandlung, vier davon wußten ihres Leidens wegen aussetzen: 1: 12, 1: 6, 1: 7, 1: 4 Wochen.

Ein Bild von der nervenzersetzenden Tätigkeit an der Sechsmaschine gibt die Feststellung, daß über Nervenschwächen (Nervosität, Nervenschmerzen, Nervenschwäche usw.) 83 Kollegen berichten. 50 Kollegen begaben sich in ärztliche Behandlung und 27 mußten sich arbeitsunfähig melden, und zwar: 3 je 2, 1: 2 $\frac{1}{2}$, 4 je 3, 2 je 4, 5 je 6, 4 je 8, 1: 9, 3 je 11, 2 je 13, 1: 16 Wochen, 1: 5 Monate. Von diesen 27 Arbeitsunfähigen fanden zwölf Aufnahme in Sanatorien, und zwar für eine Zeit von 93 Wochen.

Nach über nervös. Herzleiden haben 13 Kollegen zu klagen, von denen zwölf den Arzt konsultierten; vier Kollegen waren arbeitsunfähig: 1: 2, 1: 5, 1: 7 Wochen, 1: $\frac{1}{2}$ Jahr, davon 16 Wochen Sanatorium.

Daß das Arbeiten an der Sechsmaschine auch mit andern als den vorstehenden Schäden verbunden ist, zeigt eine Anzahl von

Unfällen, über die in den Fragebogen berichtet wird. Gesehen von den alltäglichen Brandwunden, Hautschürfwunden usw. haben 14 Kollegen schwere Verletzungen erlitten, und zwar:

1. Fingerquetschung am rechten Zeigefinger (Typ.). Fünf Wochen krank.

2. Zerquetschung des linken Belge- und Mittelfingers (Lin.). Neun Wochen krank.

3. Verletzung am Daumen der rechten Hand durch stehendes Blei (Typ.). Elf Tage krank.

4. Fingerquetschung (Lin.). Vierzehn Tage krank.

5. Brandwunden am linken Arm und im Gesichte (Lin.). Fünf Wochen krank.

6. Verletzungen an drei Fingern (Lin.).

7. Augenlidverbrennung durch Spritzer (Typ.). Unfall angemeldet.

8. Quetschung eines Fingers (Typ.). Drei Wochen krank.

9. Quetschung des Ringfingers der linken Hand (Typ.). Fünf Wochen krank.

10. Der Nockenkleber durchbohrte den rechten Daumen unterhalb des Gelenks (Typ.). 14 Tage krank.

11. Quetschung des rechten Mittelfingers (Typograph). 14 Wochen krank.

12. Fingerverletzung (Lin.). 14 Tage krank.

13. Quetschung und komplizierter Bruch des Daumens der rechten Hand. (Der Daumen geriet beim Zurückkommen der Transportfinger zwischen kleinem Finger und Kleinfinger. Lin.) Zurzeit in ärztlicher Behandlung.

Zum Schluß mögen nochmals die Maschinenseherkrankheiten, die Zahl der von denselben Betroffenen (soweit sie ärztlich behandelt wurden) und die Zahl der Krankentage in tabellarischer Übersicht Revue passieren.

Krankheit	In ärztl. Behandlung	Arbeitsunfähig	Zahl der Krankentage
Kopfsch.	10	4	31
Ohrenleiden	6	—	—
Schläfrungen	25	8	13
Schlaflosigkeit	5	1	2
Appetitlosigkeit	5	—	—
Magenleiden	38	15	113
Verstopfung	5	—	—
Hämorrhoiden	5	2	10
Blutkrankheit	9	3	46
Rheumatismus	26	15	75
Halsleiden	21	8	20
Lungenatarrh	5	4	20
Nervenleiden	50	27	195 $\frac{1}{2}$
Herzleiden	12	4	56
Unfälle	14	12	51
Summa:	233	98	650 $\frac{1}{2}$

Von den 438 Maschinensehern, welche für die Statistik in Betracht kommen, waren also in dem Zeitraum von einem Jahr und zehn Monaten (1. Januar 1908 bis 1. November 1909) 233 in ärztlicher Behandlung, von denen 98 arbeitsunfähig waren für einen Zeitraum von zusammen 650 $\frac{1}{2}$ Wochen.

Es sei noch bemerkt, daß von obigen 233 Kollegen nur sechs in beiden Jahren an derselben Krankheit litten. Drei Kollegen konnten von der Behandlung in Heilstätten aus pekuniären bzw. familiären Rücksichten keinen Gebrauch machen.

Das Resultat unserer Umfrage hat — wie schon eingangs erwähnt — leider alle Erwartungen übertroffen; es redet eine so einbringliche Sprache, daß es keine Mühe nur abschwächen würde, wenn wir uns in Kommentaren darüber ergehen würden. Seit der Einführung der Zellen- und Gießmaschine in Deutschland sind etwa elf Jahre verfloßen und die Verbreitung ist verhältnismäßig langsam vor sich gegangen. In letzterer Beziehung wird in diesem Jahre wohl eine Änderung erfolgen, da die teureren Maschinen seitens zweier Fabriken durch gleichwertige, aber fast um die Hälfte billigere Maschinen („Vertules“ und „Abcal“) ersetzt werden, so daß die Anschaffung von Maschinen selbst kleinsten Druckereien ermöglicht wird. Die logische Folge ist, daß Typograph, Monoline, Monotype billiger verkaufen müssen, um konkurrenzfähig zu bleiben. Daß damit Zustände geschaffen werden, die unsern Gewerbe in wirtschaftlicher Beziehung schweren Schaden bringen, liegt auf der Hand, und gleichen Schritt damit gehen auch die Schädigungen in hygienischer und sanitärer Hinsicht. Daher ist es Pflicht beider Organisationen unsern Gewerbes — und nicht zuletzt der Krankenkassen —, sich mit den Sechsmaschinenverhältnissen mehr als bisher zu beschäftigen, ohne sich von Kleinlichkeiten beeinflussen zu lassen. Das Ergebnis dieser Statistik fordert dazu heraus.

Im eigenen Interesse der zurzeit und künftig an der Sechsmaschine arbeitenden Kollegen, zur Förderung der gesundheitlichen Verhältnisse unsern Gewerbes, im Interesse unsern Klassen sowie der Krankentafeln seien hier zuletzt noch die Wege angegeben, die bei einigen guten Willen sich leicht durchführen lassen und eine Besserung herbeiführen würden: 1. Verkürzung der Arbeitszeit. 2. Gewährung von Ferien. 3. Verbot der Überstundenarbeit an der Sechsmaschine. 4. Verbot der dritten Schicht (von 12 Uhr nachts bis 8 Uhr morgens). 5. Beschränkung der Doppelschicht nur auf die Zeitungsbuchdruckereien. 6. Strikte Durchführung der Bundesratsbestimmungen. 7. Selbstprüfung der zur Sechsmaschine gehenden Kollegen, ob sie den an ihre Konstitution zu stellenden Forderungen gewachsen sind.

Eine ausführliche Begründung dieser Vorschläge wird zu geeigneter Zeit erfolgen. Notwendig ist es, daß nicht nur die Maschinenseher sich diese Forderungen zu eigen machen und propagieren, sondern daß alle Angehörigen des Buchdruckgewerbes sich damit identifizieren, in ihrem ureigensten Interesse. Es stehen unsern Gewerbe schwere Zeiten bevor!

Nitzdorf-Berlin. Otto Göhne.

Aus dem Auslande.

Osterreich. Der VIII. ordentliche Verbandstag findet voraussichtlich im Herbst in Wien statt.

Wegen der Gewährung von Lohn- oder Leistungszulagen ist es zwischen den beiderseitigen Leitungen zu einem verben Zusammenstoße gekommen. Wie berichtet in Nr. 14, daß es mit der angestrichen der auf in Osterreich empfindlichen, wenn auch nicht so wie bei uns fühlbaren Leistung empfohlenen Verbesserung der über Minimum Entlohnung gelegentlich der automatischen Minimumerhöhung am 1. Januar nicht weit her gewesen ist. Freilich ließ sich damals ein genauer Überblick noch nicht geben, jetzt läßt sich eine Erhöhung von 1,50 Kr. im Durchschnitt pro Woche und Gehilfe als das Fazit jener auf den Empfehlungsweg verwiesenen Forderungen von Lohnzulagen bezeichnen. Das ist unstreitig ein besseres Resultat, als es anfänglich schien. Von einer allgemeinen Verbesserung kann allerdings nicht die Rede sein, denn ein nicht unbeträchtlicher Teil der Prinzipalität befolgte die Schachmacherrezepte und ließ nur die vorgezeichnete Erhöhung des Minimums eintreten. Das wirkte verstimmend bei der Gehilfenschaft. Die Prinzipalität war ihrerseits wieder nicht gut auf die Gehilfenschaft zu sprechen, da die in einer Tarifamtigung von ihr als Äquivalent für die zugestandene Empfehlung von Lohnzulagen abgegebene Erklärung, die Gehilfen zur höchsten Pflichterfüllung zu ermahnen, keine Bewirkung gefunden habe. Es wurden also bei beiden Teilen die empfindlichsten Stellen berührt, und die nachfolgenden Kontroversen in den Organen haben und drüben entbehren denn auch nicht einer ziemlichen Schärfe. Nach deutschen Begriffen wurde sogar eine recht scharfe Sprache geredet, was aber bei dem osterreichischen Temperamente nicht groß etwas besagen will; dort ist die auch in Deutschland hin und wieder beliebte und dem „Korr.“ von den Superlativlebhafte schon mehrfach empfohlene herzerfrischende Sprache eben ganz und gäbe. Von Gehilfen wurde im weiteren das erschwerte Moment in die Waagschale geworfen, daß im Südtirol (Triest) ein größerer Konflikt auf des Messers Schneide stand. Dort hatten die Prinzipale ein im Jahre 1906 bei der Tarifrevision gegebenes Versprechen: für den Fall, daß die Gehilfen ihre Forderung, das Südtirol in eine höhere Lohnklasse versetzt zu sehen, zurückziehen, eine allgemeine Lohnenerhöhung mit 1910 eintreten zu lassen, wenn eine nennenswerte Verteuerung des Lebensunterhalts inzwischens eingetreten wäre, nicht gehalten. Als nämlich im Dezember v. J. ein entsprechender Antrag gehilfenseitig gestellt wurde, fand das Verlangen nach allgemeinen Zulagen von den Prinzipalen glatte Ablehnung. Die südtirolischen Kollegen hatten nämlich infolgedessen einen Fehler begangen, als sie sich jenes 1906 einstimmig gegebene Versprechen nicht schriftlich festlegen ließen. Eine Unterlassung, die nicht zum ersten Male bei Tarifrevisionen vorgekommen ist. Ausstand und Auspöterung waren fast schon perfekt, doch gelang es dem angrenzenden Vorsitzenden des Reichverbandes der Prinzipale nach längeren Verhandlungen an Ort und Stelle, einen offenen Kampf noch zu vermeiden: Die Prinzipale verpflichteten sich am 21. Januar schriftlich, allen im Südtirol von der Minimumerhöhung nicht betroffenen Gehilfen den Lohn durchweg um 2 Kr. zu erhöhen. Der Erfolg war also auf unserer Seite. Einen mehr idealer Natur erzangen die Kollegen im Orierter Gebiete. Dort vollzogen die Prinzipale die bisher verweigerte schriftliche Anerkennung des Normaltarifs von 1906. Von Wien und Niederösterreich im allgemeinen wurde den Prinzipalen im Verbandsorgan anerkannt attestiert, daß ein großer Teil sich entgegenkommend gezeigt und den Schachmachern die Gehilfenschaft versagt habe. Im Wiener „Vorwärts“ wurde andererseits aber den Kollegen der Kronländer tüchtig die Wahrheit gesagt, daß die Infirmierung des Verbandsorgans in dieser Sache eine recht nachlässige sei. Zweifelloß wurde ein Überblick dadurch nicht nur erschwert, sondern es entstand auch wohl manchmal ein schlechtes Bild. Die Prinzipalität erhob nun in ihrem offiziellen Organe, der „Osterreichisch-ungarischen Buchdruckerzeitung“, bewegliche Klage durch ihren Vorsitzenden über die Gehilfenschaft selbst und ferner über die Vertreter derselben und die Gehilfenblätter, die letzteren beiden Faktoren kamen naturgemäß besonders schlecht weg. Daß die Gehilfenschaft die vorausgehenden schon erwähnte Aufforderung nicht erlassen habe, fand neben andrem entscheidende Verurteilung, während andererseits von den Prinzipalen festgelegt wurde, daß die große Mehrzahl der ausgesprochenen Empfehlung nachgekommen sei. Zur Charakterisierung der im Osterreichischen Prinzipalslager herrschenden Meinung, sei der Schlusssatz jenes aufsehenerregenden offiziellen Artikels hier wiedergegeben: „Das ist ein Zustand, der mit den Pflichten der Tarifgemeinschaft nicht vereinbarlich ist, und die Prinzipalität wird, wenn sie wieder vor der Frage eines Tarifabschlusses stehen wird, vor allem darauf behacht sein müssen, Garantien zu verlangen, daß dieser Kriegszustand unter dem Ausschlag des Friedens, eingestellt wird.“

Aus diesem sich fast wie ein Pronunziamento ausnehmenden Sage hört man deutlich heraus, daß die Schmerzen der Osterreichischen Prinzipale ziemlich allgemein und ziemlich groß sein müssen. Tout comme chez nous — ganz wie bei uns! Da die Druckherren jenseits der schwarz-gelben Grenzpfähle in der „Buchdruckerzeitung“ nicht bloß ein zweites Organ, sondern vor allen Dingen einen tüchtigsten Einzeiger besitzen, braucht man sich ob solcher heftigen und Krisenstimmungen nicht zu wundern. In der „Deutschen Buchdruckerzeitung“

machte sich ein Strikent des Arbeitgeberverbandes denn auch sofort über den fetten Hapfen her. In der bekannten demagogischen und an Rohtäuschernissen so reichen Weise natürlich. Das österreichische Prinzipalsorgan hatte nämlich in dem besagten Artikel dem deutschen Verband auch wegen seiner streng gewerkschaftlichen Haltung Lob gesendet. Was selbsterständlich gar nicht in den Stram der durch das Blatteische Blatt redenden Reismann-Grone, Zillesen, Dr. Wagner usw. paßte, weshalb man über diese Stelle elegant hinwegging. Das österreichische Verbandsorgan replizierte natürlich auf den Jasperischen Artikel. Und nun ergab sich ein Quiproquo, wie es so amüsant vielleicht selten vorgekommen ist. Der "Vorwärts" stellte nämlich der deutschen Prinzipalsität, ihrer tariflichen und organisatorischen Leistung und ihrer Presse das ehrendste Zeugnis aus; alles wäre "draußen im Reich" so ganz anders als daheim im sonst so gemühtlichen und gefühlswollen Österreich. In dem offiziellen österreichischen Prinzipalsorgan wiederum war von der deutschen Gehilfenität in tönenden Worten geschilbert worden, wie vortrefflich sie sich von der österreichischen abhebe. Bei diesem ergötzlichen Streite kommt man wohl am besten der Wahrheit und den Tatsachen am nächsten, wenn man sie in der Mitte sucht. Die Zulagenangelegenheit hat übrigens noch immer nicht ihren Abschluß gefunden. Der österreichische Verbandsvorsitzende freuzte nämlich bis zur Niederschrift dieser Zeilen mit der "Buchdruckerwehr", der österreichischen Ausgabe unfratentent Wählhuber und Gehilfen "Deutsche Buchdruckerzeitung" und "Der Arbeiter im Druckgewerbe", die Klinge, dem Wiener Schleiffelne die Wahrheit nach allen Ranten sagend. Item, auch an der schönen blauen Donau sorgt die Scharfmacherer für Dissonanzen. Nur haben die österreichischen Kollegen eins voraus: Den dortigen Scharfmachern steht keine Prätorianergarde zur Verfügung wie das in Deutschland von den christlichen Gewerkschaften heilig gesprochen gelbe Geheiß, Gutenbergbund benamset, dessen führende Geister ihren Anhang der Prinzipalsität von Zeit zu Zeit als "Sicherheitsventil" besootest in Erinnerung bringen.

Tarifstreue Druckerelen gab es in Österreich am Schlusse von 1909 1205 (1908: 1171), tarifstreue 96 (98). Einerseits ein sehr erfreulicher Stand der Tariffrage, andererseits aber auch ein Zeichen, welch geringen Umfang das österreichische Buchdruckgewerbe hat. Man darf an die deutschen Verhältnisse deshalb nicht die österreichischen als Gradmesser anlegen, auch in anderer Beziehung nicht.

Die **Arbeitslosen** ziffer für 1909 beläuft sich auf 2,71 Proz., gegen 2,47 Proz. in 1908. Also eine kleine Verschlechterung, immerhin aber gegen Deutschland ein weit günstigeres Ergebnis.

Die **Mitgliederzahl** des österreichischen Verbandes war Ende 1909 14513 (11263 Hand- und Maschinenfeger sowie Korrektoren, 2639 Drucker, 440 Geißer, 171 anderen Berufen angehörend), gegen 14079 Mitglieder am Schlusse von 1908. Invalide Ende 1909: 343, desgleichen 1908: 331.

Nichtmitglieder gab es zu den gleichen Zeiträumen im ganzen 512 resp. 504. Böhmen hat mit 150 die meisten M.-B., dann folgt Niederösterreich mit 130, Währen mit 70, Galizien mit 58, Tirol-Vorarlberg mit 30 usw. Hier trifft zu, was schon bei den tarifstreuen Druckerelen ausgeführt wurde.

Die **Segmaschinen**ausbreitung macht trotz des zur Verfügung stehenden begrenzten Gebiets ansehnliche Fortschritte. Ende 1909 waren in 69 (60) Druckorten 242 (214) Linotype, 167 (133) Typograph, 67 (68) Monoline, 54 (50) Monotypewriter und 34 (31) Monotypesegmaschinen mit 866 (773) daran beschäftigten Personen in Betrieb.

Vorschriften zum Schutze der Arbeiter in Buchdruckerelen und Schriftgießereien sollen nun auch in Österreich zur Einführung gelangen. Der von der Regierung vorgelegte Entwurf entspricht im allgemeinen den in Deutschland bereits seit 1897 geltenden Bundesratsvorschriften. Bemerkenswert ist daher im allgemeinen nur, daß die Frauenarbeit in den Schriftgießereien gänzlich verboten werden soll. Darin geht der österreichische Entwurf über das deutsche Gesetz also wesentlich hinaus. Die Zahl der Gießereiarbeiterinnen ist aber jetzt schon sehr gering, in Wien, dem doch eigentlich ausschließlich in Betracht kommenden Orte, nur noch 70. Die Erhebungen für diesen staatlichen Gesundheitschutz wurden im Jahre 1906 begonnen. 1908 fand dann eine von der Regierung einberufene Konferenz von Vertretern der Prinzipale und Gehilfen statt. Wieder zwei Jahre später erschien nun der Entwurf, der von der "Buchdruckerwehr" und ihrer scharfmacherischen Gefolgschaft mit einem wahren Indianergeheul aufgenommen wurde. Dabei haben größere und gut eingerichtete Druckereien diese sanitären Maßnahmen im allgemeinen bis jetzt schon freiwillig beachtet. Das Gehilfenorgan begrüßte die Vorlage und machte einige Vorschläge zum Ausbau der Vorschriften.

Die **Neuorganisation** des niederösterreichischen Kronlandvereines, des größten im österreichischen Verbands, hat die Zustimmung der Kollegenchaft gefunden. In der Zeit vom 7. bis 21. März haben in Wien 22 Bezirksvereine ihren Votum über die Reform abgegeben, die am 13. Februar abgehaltenen Provinzversammlungen waren mit ihrer Zustimmung schon vorausgegangen. Von 6000 Kollegen in Wien haben nun mehr als 5000 ihre Meinung im gleichen Sinne zum Ausdruck gebracht. Die gegebenen Anregungen werden bei der endgültigen Festlegung des neuen Statuts Berücksichtigung finden.

Deutsche Schweiz. Die Generalversammlung des Typographenbundes findet über die Pfingsttage in Solothurn statt. Ein Haupttagesordnungspunkt derselben wird wohl der paritätische Arbeitsnachweis bilden, dessen Entwurf nun endlich durch die Kommission fertiggestellt wurde. Es wird sich zeigen, ob derselbe annehmbar ist oder nicht. Die neutralen Gewerkschafter (lies: schweizerischen Gutenbergländer) sind nicht gern bei dem Dinge, nur widerwillig machen sie mit. Sie fürchten nicht um Unrecht, daß der paritätische Arbeitsnachweis ihre Existenz vollends unmöglich macht. Sie hätten lieber auf die seitherige Art fortgemacht.

Die **Schmutzkonkurrenz** treibt auch in der Schweiz noch herrliche Blüten, und deren Bekämpfung bildet seit Jahren ständigen Verhandlungs- und Diskussionsstoff bei den Prinzipalen. Es wurde seitens des schweizerischen Buchdruckervereins auch ein Minimaldruckpreis-tarif ausgearbeitet, aber — die Prinzipale sind außerstande, denselben allein zur Durchführung zu bringen. Allmählich kommen sie zur Einsicht, daß ihnen das ohne Mitwirkung des Typographenbundes nicht gelingen wird. Von seiten der Gehilfen wurde auch bereits die Zustimmung zur Mitwirkung bei der Durchführung des Druckpreis-tarifs gegeben, aber selbsterständlich nur unter gewissen Bedingungen. Vor allen Dingen wird verlangt, daß der Verband auch etwas zur Aufstellung dieses Tarifs zu sagen habe; er müßte entsprechend in der Kommission vertreten sein usw. Und dann wird als selbsterständlich angenommen, daß bei der nächsten Revision des Tarifs die Prinzipale in bezug auf die Höhe sich entgegenkommend zeigen. Die Zukunft wird lehren, was geschieht. Einstweilen behelfen sich die Prinzipale dadurch, daß sie die krafftesten Fälle von Schmutzkonkurrenz veröffentlichen. Zwei Fälle wurden kürzlich auch in der "Typographia" publiziert, von denen einer typisch ist, dadurch, daß er eine Arbeiterdruckerer betrifft, und zwar die Genossenschaftsdruckerer in Basel, in der der "Vorwärts" (sozialdemokratisches Organ) hergestellt wird. Der Leiter dieser Druckerer ist ein — ehemaliger Postkommiss (i). Die Druckerer des Typographenbundes hatte seither für eine Firma 100000 Briefbogen (Quart, halbe Wagen) zum Preise von 670 Fr. geliefert; das vorgegriffene Papier kostete 440 Fr. Als der Auftrag wieder vergeben werden sollte, reichte auch die Genossenschaftsdruckerer eine Offerte mit 30 Proz. Preisbilligerer ein und verlangte nur 407 Fr., so daß ihr für Satz, Druck und allgemeine Ankosten noch 27 Fr. verblieben. Drei Wochen später endlich sandte die Genossenschaftsdruckerer eine ganz eigenartige Berichtigung, die aber von der Redaktion der "Helvetischen Typographia" als ziemlich hintend bezeichnet wurde.

Es wurde bereits in Nr. 126 Jahrgang 1909 von dem Prozeß eines Gehilfen gegen den Typographenbund gesprochen, der zu dessen Ungunsten erledigt wurde. Da nunmehr die Urteilsbegründung vorliegt, ist es jedenfalls nicht uninteressant, kurz darauf zurückzukommen. Am 1. Dezember 1906 beschloß die Sektion Varau beinahe einstimmig und im Einverständnis mit dem Einigungsamte, nachdem alle Verhandlungen zur Einführung des neuen Tarifs mit den Prinzipalen resultatlos verliefen, die Stellungen auf 14 Tage zu kündigen. Da die Prinzipale die 14tägige Kündigungsfrist zur Herbeiführung freier Arbeitskräfte benutzten, beschloß die Typographia Varau am 10. Dezember 1906 die sofortige Niederlegung der Arbeit. Der Kläger, Schriftfeger Usfer, fügte sich diesem Beschlusse nicht, obwohl er auf die Folgen aufmerksam gemacht wurde. Der Streik ging am 2. Januar 1906 zu Ende, nachdem eine Einigung erzielt wurde. Usfer wurde hierauf am 7. Januar von der Sektionsversammlung ausgeschlossen. In seiner gegen den Typographenbund gerichteten Klage verlangte er nun Aufhebung dieser Ausschlußverfügung, eventuell belange er den Typographenbund auf Schadenersatz über 4000 Fr. Das Gericht hat sich auf den ersten Punkt: Aufhebung des Ausschlusses, nicht näher eingelassen, da das schweizerische Obligationenrecht nirgends die gerichtliche Aufhebung statutarischer Beschlüsse einer Genossenschaft vorsieht. Deshalb untersuchte das Gericht speziell das zweite, eventuell gestellte Rechtsgehören, den Schadenersatz. Nach eingehender Beratung aller in Betracht kommenden Gesichtspunkte erkannte der Gerichtshof, daß bei Austritt oder Ausschlusse eines Mitglieds jedes Anspruchsrecht an den Verband erlischt, mögen die vom Verbands geführten Kassen getrennt verwaltert werden oder nicht. Usfer wurde also mit seiner Klage vollständig abgewiesen und hat dem Typographenbunde zu dessen Prozesskosten zudem 1200 Fr. zu entschädigen. Eine harte Nuß für den Kläger sowie seine Hinterbänner.

Aus den Jahresberichten 1909.

Sparten.

b) **Maschinenfeger.**
Im Jahre 1909, dem letzten in der dreijährigen Amtsperiode der bisherigen Zentralkommission, vollzog sich gleich zum Beginne noch ein Wechsel in ihrer Zusammenfassung. An Stelle des ausgeschiedenen Kollegen Russial übernahm Kollege Holz die Führung der Geschäfte. Im Gegensatz zur Lage im Buchdruckgewerbe unfrer mittelbarsten Nachbarländer, die für einige Spezialgruppen der dortigen Verbände sowohl in organisatorischer wie für die Maschinenfeger noch besonders in tariflicher Hinsicht von Bedeutung war, kann man aus den bis jetzt vorliegenden Jahresübersichten der angeschlossenen Vereine ein im allgemeinen ruhig ver-

laufenes Geschäftsjahr feststellen. Und das Vereinsleben hätte sich am Ende noch ruhiger gestaltet, wenn nicht die Stellungnahme der Gavoursteherkonferenz gegen einzelne Vorkommnisse seitens der Sparten neue Beunruhigung unter deren Mitgliedern hervorrief. Entsprechende Klarstellungen von maßgebender Seite, was zu solcher Stellungnahme geführt habe und wie sie von den Spezialvereinigungen aufzufassen wäre, befähigten die in Erregung geratenen Gemüter bald wieder. So war es denn den Vereinen möglich, weiter eine gesunde Aufwärtsbewegung zu entfalten und ihre Mitgliederzahl zu erhöhen, was teils durch Agitation geschah, teils aber auch als ganz natürlicher Folgeerscheinung der mehr und mehr sich verbreitenden Segmaschine von selbst sich ergab. Die der Zentralkommission angeschlossenen 34 Vereine wiesen am Jahreschlusse einen Bestand von insgesamt 2935 Mitgliedern auf, was gegenüber dem Ende des Vorjahres einem Mehr von 324 entspricht. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß ein Drittel des Zuwachses allein auf Berlin bzw. die Provinz Brandenburg entfällt. Weitere Ziffern und Feststellungen in diesem Verichte zu geben, sind wir nicht in der Lage, da alle drei Jahre von dieser Zentralkommission aufzunehmende Statistiken erst wieder im Herbst 1910 erfolgt. Unter den Monotypesegern machte sich der lebhafteste Wunsch geltend, ihr System ebenfalls tarifiert zu sehen, weil sich im gegenwärtigen Zustand in den Arbeitserhältnissen der in Frage kommenden Monotypenbetriebe mehr und mehr Ungünstigkeiten ergaben. Eingehende Erwägungen brachten der Zentralkommission aber die Überzeugung, daß der ins Auge gefasste Zeitpunkt für die Tarifierung der Monotype nicht günstig lag, und so hielt man es unter Zustimmung der Monotypesegler für empfehlenswert, die Angelegenheit bis zur allgemeinen Tarifrevision zu vertagen. Weitere Wünsche, Normen für den Zweibuchstabenstypograph aufzustellen, konnten schon deshalb keine Berücksichtigung finden, weil die von der Fabrik gelieferten Maschinen in einzelnen Teilen fast durchweg Konstruktionsunterschiede aufwiesen, ein abschließendes Urteil daher also noch gar nicht möglich war. Die immer mehr auf Verbesserung hingelende Technik auf dem Segmaschinengebiete sowie der Zufluß von technischen Einsendungen erforderte es, die "Technischen Mitteilungen" umfangreicher zu gestalten und sie auf acht Seiten zu erweitern. Das technische Organ der Maschinenfeger hat eine erfreuliche Verbreitung gefunden, seine Auflagen betragt nunmehr 3600 Exemplare. Der Massenbestand der Zentralkommission wies Ende 1909 3330,01 Mk. aus, eine Summe, die angesichts der bevorstehenden Ausgaben eher zu niedrig als zu hoch erscheint. Die seit Anfang Januar 1910 amtierende Kommission bleibt mit Ausnahme des ausgeschiedenen Kollegen Meyer, an dessen Stelle Kollege Stolltsche als erster Vorsitzender gewählt wurde, in ihrer bisherigen Besetzung bestehen.

Augsburg beridtet über ein ruhiges Jahr. Der Mitgliederstand war Ende 1908: 25, Ende 1909: 28. Alle dort beschäftigten Maschinenfeger sind Verbandsmitglieder und spezialorganisiert. In Betrieb sind in vier Druckereien elf Typographen, vier Linotype und von der Monotype drei Typographen und drei Gießmaschinen, gegen das Vorjahr mehr eine Linotype. Die sanitären Verhältnisse sind im allgemeinen befriedigend, der Versammlungsbesuch ist wenigstens halbwegs befriedigend.

Der in Berlin domizilierende Brandenburgische Maschinenfegerverein konstatiert wieder eine enorme Vermehrung der Seg- und Gießmaschinen in seinem Gebiete. 71 Maschinen wurden neuaufgestellt, so daß im ganzen bei 148 Firmen 460 Seg- bzw. Gießmaschinen in Betrieb sind. Von den daran beschäftigten 612 Berufsgenossen sind 528 Verbandsmitglieder, 29 Gutenbergländer, 12 M.-B., 8 Prinzipalstammmitglieder und 22 "signaturos". Die Entwicklung des Vereins kann als sehr erfreulich bezeichnet werden, denn die Mitgliederzahl stieg um rund 100 und betrug am Jahreschlusse 508. Der Konditionswechsel wird als recht groß geschilbert. Allein bei 57 Firmen in Berlin traten 251 Maschinenfeger aus und 349 ein. Die Arbeitslosigkeit war im allgemeinen groß, im Maximum waren an einem Tage 39 Vereinsmitglieder konditionslos. Unter diesen Umständen lehrten verschiedene Kollegen zum Rassen zurück, andre, zum Teil sogar Familienväter, nahmen in weitentfernten Druckorten Kondition an. Daß das Ausbittungskonditionswesen — sogar bis zu drei Tagen herunter! — sich auch im Maschinenfegerberuf anfängt breit zu machen, ist eine nicht unwichtige Feststellung in dem vorliegenden Jahresberichte. Über den Versammlungsbesuch wird das beste Urteil abgegeben, ebenso über die Disziplin. Die Technische Kommission erfüllte ihre schwere und umfassende Aufgabe zur vollen Zufriedenheit. Technische Demonstrationsvorträge von größerer Bedeutung wurden vier gehalten, einer darunter vom Kollegen Diederich (Schweizer). Vorträge anderer Art wurden gehalten von dem stellvertretenden Gavourstehrer Albrecht ("Der tarifliche Klagenweg"), vom Zentralkommissionsmitglied Wäfler ("Über die Arbeitgeberverbände" und "Die Segmaschinentarife in Dänemark und der Schweiz"), vom Vorsitzenden Braun ("Die Gavoursteherkonferenz und ihre Stellungnahme zu den Sparten"), vom Arbeitersekretär Brückner ("Über Unfallversicherung"). Das Vereinsvermögen erfuhr Vermehrung von 961,40 Mk. auf 1302,42 Mk. Der umfangreiche Bericht (28 Seiten) enthält noch eine allgemeine Statistik, aus der wir nur kurz hervorheben wollen, daß seit 1901, also seit nur acht Jahren, die Zahl der Segmaschinen in Berlin nebst Vorkorten und in der Mark Brandenburg von 71 auf 400 angewachsen ist. Dabei hat die Segmaschine in den Provinzdruckorten überhaupt erst im Jahre 1903 Eingang

gefunden. Die Werkdruckereien überwiegen ganz bedeutend in den Sechsmaschinenbetrieben. Der Durchschnittslohn eines Linotypsetzers betrug 46,24 M. (44,62), eines Typographen 44,36 M. (43,46), eines Monoline-setzers 43,74 M. (41,35), eines Monotypsetzers 44,01 M. (41,80), eines Monotypsetzers 40,47 M. (38,74). Die weiteren Statistiken über die hygienischen Zustände in den Sechsmaschinenbetrieben und die Gesundheitsverhältnisse der Maschinensetzer werden in einem besonderen Artikel dieser Nummer ausführlicher behandelt. In dem Hinblick auf das vergangene Jahr wird auch „eine größere Anzahl von Verbandsfunktionären“ betreffs ihrer Verteilung der Sparten mit einem eigenartigen Komplimente bedacht. Die „Korr.“-Redaktion erfährt über ihre vermeintliche Missetat mit dem Resümee über die Gausvorsteherkonferenz und anderem ausführlich und in einer Schärfe Abzählung, die jenseits von Objektivität und dem Willen nach harmonischer Zusammenarbeit liegt. Wenn auch verschiedentlich die Spartenvereine in ihren Jahresberichten auf jene Vorgänge zurückgegriffen haben, so geschah es stets in sachlicher Form, der deutlich anzumerken war, wie die Zeit zu einer ruhigeren Auffassung und Verteilung geführt hat. Auch die Zentralkommission der Maschinensetzer streift, wie vorausgehend ja zu lesen ist, die Gausvorsteherkonferenz mit ihrem bekannten Ausklang unter diesem Gesichtswinkel. Allein der Jahresbericht des Brandenburgischen Maschinensetzervereins macht davon eine Ausnahme, und zwar eine sehr unrichtige. — Die Oberschlesische Maschinensetzervereinigung, die sich auf die Orte Beuthen, Gleiwitz, Rattowitz, Königshütte, Laurahütte, Ratibor und Zabrze verteilt. Es wurden vier Wanderversammlungen abgehalten. Das Interesse der Mitglieder an den Versammlungen war ein reges, im Durchschnitt haben zwei Drittel der Mitglieder an denselben teilgenommen. — Über große Fluktuation klagt der Maschinensetzerverein Nordwest, vorort Bremerhaven. Die Mitgliederzahl stieg von 64 auf 71, die sich auf 19 Druckorte verteilte. Da Betriebsbeschränkungen vorliefen, konnte auch die Zahl der Maschinensetzer nicht besonders zunehmen. Eine Anzahl von Maschinensetzern im Gau Nordwest gehört nur dem Verband, ihrer Sparte aber noch nicht an. Es fanden drei technische Vorträge und ebenfalls Besichtigungen statt. Neben dem besonders gepflegten Technischen wurden auch die sanitären Verhältnisse in den Sechsmaschinenbetrieben in den Versammlungen diskutiert und dieselben auch bei einer Statistik mit aufgenommen. Im allgemeinen ist in dieser Beziehung eine Besserung zu verzeichnen. Das Vereinsvermögen stieg von 207,37 auf 355,74 M. — Dem in Breslau seinen Sitz habenden Schlesischen Maschinensetzerverein sind 15 (12) Druckorte angeschlossen mit 71 (66) Mitgliedern, davon 35 (32) in Breslau. Die in Liegnitz abgehaltene Wanderversammlung der niederschlesischen Kollegen von der Sechsmaschine war sehr stark besucht, auch die Generalversammlung wies gute Beteiligung auf. Sonst aber kommen die Versammlungsbesucher nicht so leicht in die Gefahr der Erdrückung. Gausvorsteher Fiedler berichtet auf der erwähnten Wanderversammlung über die Gausvorsteherkonferenz. Die Anfang des Jahres gewählte Technische Kommission fand ein reiches Betätigungsfeld. Das Verhältnis zu den Vorständen des Verbandes und der übrigen Sparten ist durchaus harmonisch. — Der Klub in Danzig hat sich zum Westpreussischen Maschinensetzerverein erweitert. Er zählt 23 Mitglieder. In einigen westpreussischen Druckorten wurden zwar Maschinen neuangeschafft, aber die betreffenden Maschinensetzer waren noch nicht zum Anschluß an ihre Sparte zu bewegen, zum Teil gehören sie nicht einmal dem Verband an. Den Mitgliedern wurde verschiedentlich Gelegenheit zu Besichtigungen von neueren Sechsmaschinentypen geboten. — Auch aus dem Bezirke Darmstadt wird über starke Fluktuation berichtet, es ist gegen die Vorjahre keine Besserung in der Hinsicht eingetreten. Eine Firma hat in sieben Jahren 40 Maschinensetzer ein- und ausgehen lassen. An den vorhandenen 35 Maschinen (19 Typograph, 10 Linotype, 6 Monoline) werden 31 Verbandsmitglieder und 13 Nichtmitglieder beschäftigt. Von ersteren gehören 26 ihrer Sparte an. Die sanitären Zustände sind mit wenigen Ausnahmen gute. Es fanden drei technische Vorträge und eine Besichtigung statt. — Die Maschinensetzervereinigung für den Gau Dresden hat in 16 Orten 114 (100) Mitglieder. Durch Verschmelzung der Oberlausitzer und der Dresdner Vereinigung erfuhr die Zahl der Druckorte, der Sechsmaschinen und der Maschinensetzer eine nicht unbedeutliche Erhöhung. Es sind in 22 Druckorten bei 46 Firmen 108 Maschinen in Betrieb. An denselben werden 150 Personen beschäftigt, und zwar 134 Verbandsmitglieder (85 in Dresden), 6 R.-V., 5 städtische Beamte, 4 G.-V. und 1 Gelehrter. Die sanitären Einrichtungen sind in 19 Druckereien als gut, in zwölf als genügend und in drei als ungenügend zu bezeichnen. Das technische Gebiet fand ergiebige und erfolgreiche Pflege. Tarifliche Getratorenen seitens der Dresdner Prinzipale wurden dem Gausvorstande zur weiteren Verfolgung übergeben, von welcher Stelle aus denn auch für Hilfe gesorgt wurde. Das Vermögen der Gauvereinigung beläuft sich auf 399,19 (374,50) M.

Korrespondenzen.

Berlin. Am 5. Mai (Himmelfahrt) nachmittags 4 Uhr, veranstalteten die Kollegen der Linbendruckerei („Nationalzeitung“) aus Anlaß des 50jährigen Berufsjubiläums ihres Kollegen Heinrich Adel ein Familienfest in den „Andreasfesthällen“, Andreasstraße 21. Kollegen,

Freunde und Bekannte sind freundlichst eingeladen. Auskunft erteilt Hermann Dwoilak, Berlin O 17, Mübersdorfer Straße 61 II.

Süderbrunn. Unser Ortsverein Gutenbergs feierte sein viertes Stiftungsfest durch ein mit Theateraufführung, Preisquadräten, Scherzverlosung usw. ausgestattetes Langvergnügen, zu dem sämtliche am Ort anwesenden Gewerkschaften eingeladen waren, so daß etwa 300 Personen den Saal des Vereinslokals füllten. Kollege König (Riel) hielt die Festrede, mit einem Hoch auf den Verband schließend. Von auswärts waren Kollegen erschienen aus Riel, Rappeln und Schlesswig.

Zn. Wiesbaden. (Monatversammlung vom 19. März.) Eingangs der sehr gut besuchten Versammlung gedachte der Vorsitzende in ehrenwerten Worten des 70. Geburtstags August Webers und schilderte in kurzen Ausführungen die Verdienste desselben um die Arbeiter-schaft. Allseitige Zustimmung bewies das Einverständnis der Versammlung. In unserm letzten Berichte konnten wir die erfreuliche Tatsache von der Tarifanerkennung der 2. Schellenbergischen Hofbuchdruckerei bekanntgeben. Als Folgeerscheinung hatte die Versammlung über die Aufnahme von 50 Kollegen der genannten Druckerei zu entscheiden, die auf Vorschlag des Vorstandes nach kurzer Diskussion en bloc erfolgte. In einer Ansprache hieß der Vorsitzende sodann die Kollegen in unser Mitte willkommen und ermahnte sie, es nicht nur beim Beitragszahlen Bewenden zu lassen, sondern Verbandsmitglieder im wahrsten Sinne des Wortes zu werden. Mit diesem Zuwachse stehen wir an Mitgliederzahl an zweiter Stelle innerhalb des Gaus Mittelrhein. Wahrscheinlich durch die betreffende Notiz im „Korr.“ aufmerksam gemacht, versuchten auch die Buchdruckergesplitteter ihre überliehrende Nase bei uns hineinzuflicken. Felder, genannt der „Gerroke“, lud in einem nichtsagenden Witz, auf welchem geflüstertlich die Firma des Gutenbergsbundes vertrieben war, verschiedene katholische Kollegen zu einer „wichtigen Besprechung“ ein. Resultat natürlich Null, da auch die christlichen Kollegen schon lange wissen, daß ihrer Weltanschauung im Verbands nicht zu nahe getreten wird und daß des Bundes Taten alles andre denn christlich zu nennen sind. Mit der sicheren Hoffnung auf Gründung eines „neuen Ortsvereins“ war der Reiseapostel des Bundes nach hier gekommen, mußte jedoch sehen, daß er eine Herberlänge zu spät gekommen war und die zu Fangenden bereits im sicheren Hafen des Verbandes gelandet waren. Um die neuangewonnenen Kollegen in das Wesen der Tarifgemeinschaft einzuführen, war der Gausvorsteher Fuhs (Mannheim) erschienen, der uns einen Vortrag hielt über: „Die Tarifgemeinschaft der deutschen Buchdrucker“. Redner ermahnte die Kollegen zum Schluß, ihre ganze Kraft in den Dienst der Organisation zu stellen, denn nur durch diese sei es möglich gewesen, den Einfluß zu erringen, den wir heute in der Buchdruckergewerbe besitzen. Reicher Beifall dankte dem Redner für seine Ausführungen. Für den Monat April findet ein Vortragszyklus über „Grundbegriffe der Volkswirtschaftslehre“ mit dem Wandervorsteher des Zentralbildungsausschusses O. Röhle aus Berlin statt. Der Vorsitzende forderte die Kollegen zu zahlreicher Beteiligung auf. Da die Vertiefung der volkswirtschaftlichen Kenntnisse in gewerkschaftlicher Beziehung von großem Nutzen ist, wurde beschlossen, die Hälfte der Teilnehmergebühr aus der Ortskasse zu erstatten. Damit war die Tagesordnung erschöpft und nahm nunmehr der zweite Vorsitzende Veranlassung, tadelnde Ausführungen über das Verhalten des Bezirksfasserers zu machen, der es vorzog, kurz nach Eröffnung der für unsern Ortsverein so wichtigen Versammlung diese zu verlassen, um in der Jahresversammlung des Arbeiter- und Militärvereins zu prunken und sich dort als Weisiger wählen zu lassen. Da eine solche beschämende Pflichtverletzung schon mehrere Male zu konstatieren war, wird sich die nächste Versammlung noch mit dieser Angelegenheit näher befassen. Zum Schluß wurde eine Angelegenheit für den durch Konditionswechsel nach Mainz ausscheidenden ersten Schriftführer Zimmermann vorgenommen, welchem der Vorsitzende für seine eifrige Tätigkeit im Interesse des Ortsvereins Dank aussprach.

Rundschau.

Die Gehilfenprüfung zum diesjährigen Ostertermin in Hamburg wurde von 34 Sechern und 17 Druckern abgelegt. Als praktische Prüfungsarbeiten waren von den Sechern ein Umschlag, eine Werkzeite und eine Tabelle zu setzen und von den Druckern der Druck einer Illustration, einer Platte und einer Schriftform zu liefern. Als Resultat der praktischen und theoretischen Prüfung ergaben sich für die Secher folgende Noten: 4mal „Sehr gut“, 17mal „Gut“ und 13mal „Genügend“; für die Drucker 2mal „Sehr gut“, 7mal „Gut“, und 8mal „Genügend“. — In Plauen unterzogen sich 17 Secher, ein Schweizerbege und zwei Drucker der Prüfung. Das Ergebnis war 2mal „Sehr gut“, 12mal „Gut“ und 4mal „Genügend“. Zwei Prüflinge aus Mylau konnten die Prüfung im Praktischen nicht bestehen, obwohl ihre Kenntnisse in den theoretischen Fächern „Sehr gut“ und „Gut“ befanden wurden. Hier zeigt sich die Gewerbeschädlichkeit tariffreier Druckereien in deutlichster Weise. Denn diese zwei Mylauer Gehilfen, die im Praktischen durchgefallen sind, wurden in der nichttariftreuen Druckerei Siegel in Mylau „ausgebildet“.

Ein Schriftfeger als Injurgentführer. Die „Selvetische Typographia“ ist in der Lage, über ein solches Novum folgendes zu berichten: In Cerajewo ist vor einiger Zeit der Schriftfeger Frey Hubmayer nach einem

abenteuerreichen Leben aus der Welt geschieden. Er kämpfte im Jahre 1875 in den verzweifelten Freiheitskämpfen der Herzegovina mehrere blutige Schlachten als Anführer seiner Landseute gegen die Türken mit. Später trat er dann in die serbische Armee als Artillerieoffizier ein und brachte es durch seine Tüchtigkeit bis zum Major. Nach Beendigung des Kriegs trieb es ihn in die Welt hinaus, bis er im Jahre 1896 im Landesmuseum in Cerajewo eine auskömmliche und dauernde Stelle fand, die er bis zu seiner Pensionierung inne hatte. Ein plötzlicher Tod setzte dem stürmisch bewegten Leben des ehemaligen freiheitskämpferigen Gaubegleiters ein Ende.

Ferienbestimmung im Tarifvertrage. Den Stuttgarter Zuschneidern ist es gelungen, bei ihrem letzten Tarifabschlusse mit den Unternehmern einen Passus in dem Tarife festzusetzen, nach dem sämtliche Zuschneider im zweiten Jahre der Anstellung ein Anrecht auf sechs Tage Ferien unter Fortzahlung des Gehalts haben.

Eine Warnung vor dem Beitritte zur „Chemnitzer Krankenkasse“ macht gegenwärtig wieder die Runde durch die Arbeiterpresse. Der Grund dazu ist in einigen sonderbaren Mitgliederabschlüssen zu suchen, die von der Kassenverwaltung in letzter Zeit nach einem abgeänderten Statute vollzogen werden, ohne daß die ausgeschlossenen von der Statutänderung eine Ahnung hatten.

Wer die eigentlichen Urheber von Streiktravallen sind, das zeigt sich im Ergebnisse der Gerichtsverhandlungen über die Anklagen aus den Vorgängen bei dem Wolfischen Streik in Nürnberg. Es wurden im ganzen gegen 119 Personen Anzeigen erstattet, davon waren aber nur 39 Ausständige, Beurteilungen kamen 80 zustande, aber davon gegen Streikende nur 22. Wenn auch dieses Resultat nicht erfreulich ist, so beweist es doch, wie falsch die damaligen Berichte in Scharfmacherblättern über einen ungeheuren Terrorismus und von einem wahren Schreckenregiment der Streikenden waren. Von einigen hundert Streikenden wurden knapp zwanzig verurteilt! Die Ruhe und Besonnenheit der Ausständigen, die durch den langen Streik und durch die von den Unternehmern, der Polizei, den Streikbrechern und der Unternehmerpresse geschürte Hege kolossal erbittert waren, kann dadurch nicht besser bestätigt werden. Besonders, wenn man noch bedenkt, daß zwischen einem Arbeitswilligen und einem Streikenden von Madame Justitia schon von vornherein ein wesentlicher Unterschied gemacht wird.

Einer Aussperrung auf Lebenszeit kommt das Vorgehen des Dresdner Droschkensetzervereins gegen einen Droschkenfutcher dieser Stadt gleich. Der Kutscher wurde im Jahre 1901 „wegen immerwährender Agitation unter den Droschkensführern“ von dem Unternehmerverein ausgesperrt. Im Herbst des vorigen Jahres erfuhr der Mann nun um Aufhebung des Beschlusses, mußte aber erleben, daß vom Droschkensetzerverein der alte Aussperrungsbeschluss wieder erneuert statt aufgehoben wurde, weil sonst „die Agitation von neuem losgehe“. Weil also der Mann nur für seine Organisation werbend tätig war und damit nichts andres tat, als das, was sich die Droschkensetzer jedenfalls nicht verbieten lassen würden, wird ihm seine wirtschaftliche Existenz auf Lebenszeit unterbunden... Sophistischer ist wohl das Koalitionsrecht noch selten mit Füßen getreten worden als in diesem Fall. Und man muß sich unwillkürlich fragen, wo bleibt da der öffentliche Ankläger, der Staatsanwalt, der die Pflicht hätte, nach dem bekannten Kaiserworte die schwerste Strafe über diejenigen zu verhängen, die andre an ehrlicher Arbeit hindern?

Gegen die Halbierung der Krankenkassenbeiträge, wie sie bekanntlich in dem Gesetzentwurf über die Reichsversicherungsordnung vorgeesehen ist, wendet sich der auf sozialpolitischem Gebiete hervorragende besagene Professor Stier-Somlo aus Bonn in der „Münchener Zeitung“ mit großer Entschiedenheit. Er sagt: „Ich habe die allererheblichsten Bedenken. So schön und zweckmäßig vielfach die Parität im Arbeitsverhältnis ist, so hat man doch hier realen politischen Tatsachen ins Gesicht zu sehen. Diese bestehen darin, daß die Krankenfürsorge der einzige Zweig der Sozialversicherung ist, der sich der Sympathie der Arbeiter im weitesten Sinn erfreut. Sodann hat man damit zu rechnen, daß das bisherige Beitrags- und Machtverhältnis bereits über ein Vierteljahrhundert besteht, und daß eine Umänderung hierin zum Entkommen der Lebensschancen beitragen muß, zumal hier der Widerstand von dem großen Gedanken der Selbstverwaltung getragen wird. Selbst dann, wenn Rautelen dafür geschaffen werden könnten, daß die Selbstverwaltung der Arbeiter nicht leidet, würde aus leicht verständlichen psychologischen Gründen Kampf, Erbitterung und Verbissenheit sich gegen diese Bestimmung richten.“ Es wird wohl wenig Arbeiter geben, die diesen Worten nicht ihre volle Zustimmung zuteil werden lassen, trotzdem die Arbeiter bis jetzt die Hauptkosten der Krankenversicherung selbst getragen haben. Und ebenso mit Recht weist der Professor Stier-Somlo darauf hin, daß es auch unter dem bisherigen System einseitigen Arbeitervorteils stets gelungen ist, sich ein sehr weitgehendes Mitbestimmungsrecht in den Krankenkassenverordnungen zu sichern, wie sie auch ein freundschaftliches Einvernehmen mit den Arbeitern in den meisten Fällen herbeiführen konnten. Will also die Regierung wirklich ihre Zustimmung zu dem Gesetze von der Halbierung der Beiträge abhängig machen, dann tut sie das nur, weil ihr weniger an den Interessen der Arbeiter als an jenen der Scharfmacher in Unternehmerkreisen zu liegen scheint.

Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

48. Jahrg. | Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig. | Leipzig, den 5. April 1910. | Redaktionsschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer. | Nr. 38.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

Eine erfreuliche Abgabe der Ärzte an die sogenannten Schwindelkassen ist aus Mannheim zu berichten. Der dortige Ärztliche Kreisverein hat beschlossen, daß von den Ärzten des Kreises in Zukunft für solche Krankenkassen keinerlei Vorkasse mehr ausgestellt werden. Diese privaten „Krankentassen“, deren Geschäftsbetrieb meist in sächsischen und thüringischen Städten, zum Teil auch in Südb- und Westdeutschland befindet, sind in der Regel auf eine Ausbeutung der minderbemittelten Bevölkerung angelegt. Ausgenommen wird fast jeder; wenn es aber an die Auszahlung von Krankengeldern geht, werden die größten Schwierigkeiten gemacht oder die Zahlungen verweigert. Klagen an dem ferngelegenen Gerichtshof der Rasse kommen für die Betroffenen kaum in Frage, und die Behörde kann nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen in der Regel erst dann eingreifen, wenn es zu spät ist. Vor Eintritt in diese „Krankentassen“ und „Sterbekassen“ usw. muß deshalb gewarnt werden.

Die Anziehungskraft der Großstädte auf die Ärzte wird durch folgende statistische Ermittlungen bewiesen. In Berlin kamen im Jahre 1908 auf 820 Einwohner ein Arzt, in Frankfurt a. M. auf 872, in München auf 886, in Königsberg auf 860. Dagegen kommt in ganz Pommern (also einschließlich der Stadtbezirke) ein Arzt erst auf 2583 Einwohner, in Ostpreußen auf 2962, in Westpreußen auf 3195 und in Posen gar nur auf 3350.

Eine verbiffene Resolution gegen den Arbeitskammergesetzentwurf hat der Internerwerbverband mit dem langen Namen „Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen“ losgelassen. Sie lautet: „Als eine Verschlechterung muß vor allem die Bestimmung des § 3 gerechnet werden, nach der die Arbeitskammern auf Anrufen der Beteiligten beim Abschluß von Tarifverträgen mitzuwirken verpflichtet sind. Daß Tarifverträge für den bei weitem ausschlaggebenden Teile der Großindustrie und undurchführbar sind und ihr Abschluß zu den größten Nutzträglichkeiten führen würde, haben wir oft genug nachgewiesen. Jene Bestimmung im § 3 würde also von vornherein eine Quelle des Zwistes in den Arbeitskammern sein, deren Zweck dahin gehen soll, eine Einrichtung des Friedens zu sein. Die Verpflichtung der Arbeitskammern, die Einrichtung von paritätischen Arbeitsnachweisen zu fördern, sowie die Ermöglichung der Veranstaltung von Umfragen über die gewerblichen und wirtschaftlichen Verhältnisse durch die Arbeitskammern rechnen wir ebenfalls dahin und beziehen uns diesbezüglich auf die früher von uns gefaßten Beschlüsse.“ In einem ebenso unsachlichen und gehässigen Kommentar zu diesem Bannfluch gegen das erwähnte Gesetz verlangt dann die „Kreuzzeitung“, daß die hier ausgeprochenen Gesichtspunkte bei der parlamentarischen Behandlung des Gesetzentwurfs unbedingt Berücksichtigung finden müssen. Da dieses Verlangen leider sehr viel Aussicht für seine Erfüllung hat, so wird sich die organisierte Arbeiterkraft allmählich mit dem Gedanken vertraut machen müssen, sich ihren Weg in Zukunft, wenn nicht ohne vielleicht trotz Arbeitskammergesetzes zu bahnen.

Die stets gerichtliche Beilegung von Arbeitskämpfen in England gewinnt durch die Vermittlung des Handelsministeriums, wie sie durch das Gesetz vom Jahre 1896 vorgesehen ist, von Jahr zu Jahr an Bedeutung. Dies war besonders in der letzten Berichtsperiode 1907—1909 zu beobachten, in der nicht nur die wirtschaftliche Stagnation und spätere Krise eine gütliche Beilegung entstehender Differenzen oft als ratsam erscheinen lassen mochte, sondern in welcher die Gewerkschaften infolge ihrer raschen Entwicklung einen immer größeren Einfluß gewannen, so daß sogar viele der früheren konsequentesten Vertreter des Manchestertums ihrem Widerwillen gegen jedwede Unterhandlung mit Gewerkschaftsvertretern wohl oder übel Zwang antun mußten. Andererseits aber macht sich in der englischen Arbeiterschaft — und von den bedeutendsten Führern wird das zurzeit lebhaft debattiert — eine wachsende Antipathie gegen den Streik als allgemeines Kampfmittel überhaupt geltend. Seit Inkrafttreten des Gesetzes wurden insgesamt 365 Streikfälle durch die Vermittlung des Handelsministeriums beigelegt. Der Antrag auf Vermittlung des Handelsministeriums war in 234 Fällen von beiden Parteien, in 82 Fällen nur von den Arbeitern und in 24 Fällen nur von den Unternehmern gestellt worden. Von der Gesamtzahl wurden nicht weniger als 133 Fälle in den letzten 2 1/2 Jahren erledigt. Die wichtigsten Fälle der letzten Berichtsperiode betrafen die Eisenbahner (in ganz Großbritannien), Maschinenbauindustrie (Nordostlänke), Schiffsbau (Nordostlänke) sowie die der Kohlenbergleute in Schottland. Für die Eisenbahner wurden Einigungsämter, die einen Schiedspruch herbeiführen können, für jede der beteiligten Eisenbahnen geschaffen, zu deren Obliegenheiten die Regelung der Löhne

und Arbeitszeiten gehört. Auch für die Schiffsbauindustrie wurden Einigungsämter geschaffen. Das gleiche geschieht für die Straßenbahnangestellten des Londoner Grabschaftsrats.

Die englischen Arbeitsbörsen. Wir berichteten vor kurzem über das System der staatlichen Arbeitsbörsen, welches über ganz England ausgebreitet werden soll. Zurzeit bestehen etwa 90 solcher öffentlicher Arbeitsnachweise, die in den fünf Wochen seit ihrer Eröffnung 32500 offene Stellen registrierten, von denen fast 20000 besetzt wurden. Die Zahl der eingetragenen Arbeitsuchenden betrug in der letzten Woche 104000. So ließ die Regierung dem Parlamente mitteilen: Unter den Gewerkschaften gibt es jedoch viele, die dem ganzen Systeme dieser Arbeitsbörsen sehr skeptisch gegenüberstehen. Schon die Anstellung der zahlreichen Beamten hat Anlaß zur Kritik gegeben, da vorzugsweise „Intellektuelle“, ja sogar frühere Militärs, Südpolarchen den Gewerkschaften vorgezogen wurden. Deshalb konnte sogar die gelbe Organisations sich lobend darüber äußern, daß „erfreulicherweise die berufsmäßigen Hege der freien Gewerkschaften“ nicht auf ihre Kosten gekommen seien. Um die Vermittlung von Diensthöfen bekümmern sich die Arbeitsbörsen nicht, doch sollen für Frauen und Jugendliche nach und nach besondere Abteilungen, möglichst völlig voneinander getrennt, eingerichtet werden.

Die gelbe Frage für die amerikanischen Gewerkschaften. Die Einwanderung der gelben Rasse ist von den amerikanischen Gewerkschaften von jeher heftig bekämpft worden. Seitdem nun neuerdings die Unternehmer, um ihren Bedarf an Streikbrechern und billigen Arbeitsmaterial sich zu sichern, immer mehr diese Einwanderung forcieren, haben die Gewerkschaften in einzelnen Städten Kaliforniens eine besondere „Antilastentliga“ gegründet, die den völligen Ausschluß der gelben Rasse aus den Vereinigten Staaten verlangt, weil durch sie das materielle und geistige Niveau der Arbeiterschaft in der schlimmsten Weise herabgedrückt werde.

Die Reichsversicherungsordnung soll im Reichstage sofort nach seinem Wiederaufammentritte zur ersten Lesung kommen. Es wird beabsichtigt, die Verhandlungen im Plenum so zu gestalten, daß noch vor der Vertagung die Kommission ihre Arbeiten aufnehmen kann. Ob die Kommission auch während der Vertagung des Reichstags tätig sein wird, ist noch nicht entschieden. Über die Frage, speziell über die Weiterzahlung der Diäten, soll mit der Regierung verhandelt werden. Das ganze Werk soll bis spätestens Ende April 1911 unter Dach gebracht sein.

Staatliche Arbeiterpensionen wurden in Frankreich durch nahezu einstimmige Annahme eines Altersversorgungsgesetzes im Senat endgültig gesetzlich festgelegt. Auch naturalisierte fremdländische Arbeiter erhalten ein Anrecht auf gewisse Vorteile des Gesetzes. Besonders hervorzuheben ist dabei noch, daß der Arbeitsminister Viviani erklärte: „Die Arbeiter hätten ein Recht, zu fordern und nicht eine Vergünstigung zu erbitten“. Bei uns ist die Sache bekanntlich nicht so.

In Dänemark wurde eine Waffenaußersperrung über die Mitglieder des Arbeitsmannsverbandes von den Unternehmern der öffentlichen Bautätigkeit verhängt. Es wurden davon über 1000 Arbeiter betroffen. Die Arbeitgebervereinigung hat bei Veranstaltung der Aus-sperrung die nach der Generalaus-sperrung von 1899 mit dem Gesamtverbande der Gewerkschaften getroffenen Vereinbarungen, die noch immer volle Geltung haben, gebrochen und wird dafür von dem permanenten Schiedsgerichte zur Rechenschaft gezogen.

In Nordamerika ist ein Niesenstreik der Bergarbeiter (Weichkohlen) ausgebrochen. Es sind daran etwa 200000 Arbeiter beteiligt, die eine fünfprozentige Lohnerhöhung fordern. Die Kohlenvorräte reichen nur für vierzehn Tage.

In Philadelphia dauert der Streik der Straßenbahner unverändert fort, obwohl die Straßenbahngesellschaften in ihrem Widerstande schon etwas nachgelassen haben. Auch die Sympathiestreiks der Arbeiter anderer Gewerbe haben eine Ausdehnung erfahren, so daß der Druck der Streikenden immer schärfer wird. — Auf diese zunehmende Solidarität der Arbeiter ist es auch zurückzuführen, daß alle Eisenbahngesellschaften in Pennsylvania unter sich freiwillig geschlossen haben, die Monatslöhne unter 300 Dollar ihrer Angestellten um 6 Proz. zu erhöhen. Es kommen 195000 Arbeiter in Betracht. — Auch die „United States Steel Corporation“ hat den Beschluß gefaßt, diesem Beispiele der vorgenannten Eisenbahngesellschaften zu folgen.

Eingänge.

„Viktoria“, Technische Mitteilungen aus dem graphischen Gewerbe. Herausgegeben von Mackstroß & Schneider in Bresden-Heidenau. Heft 1. 1910. Weihnachtsnummer mit Faldendebeilage.

„Deutscher Buch- und Stein drucker“. Monatlicher Bericht über die gesamten graphischen Künste mit der Beilage: „Graphische Feiertunden“. Herausgeber: Ernst Morgenstern, Berlin W 57, Dammstraße 19. Heft 6 des XVI. Bandes. Vierteljährlich durch die Post 2 Mk., Einzelheft 75 Pf.

„Fachmitteilungen für die Mitglieder der deutschen Korrektorenvereine“. Nr. 5. Herausgegeben von der Zentralkommission der Korrektoren Deutschlands. Bezugspreis jährlich (sechs Nummern, portofrei zugesandt) 60 Pf. Der Betrag ist porto- und bestellgeldfrei an Alwin Buermann, Rixdorf, Kaiserstraße 9, einzufenden.

„Le Traducteur — The Translator — Il Traduttore“ — drei Halbmonatschriften zum Studium der französischen, englischen, italienischen und deutschen Sprache. Diese Zeitschriften, die soeben einen neuen Jahrgang beginnen, machen sich zur Aufgabe, das Studium der fremden Sprachen, wenn Vorkenntnisse schon vorhanden sind, auf interessante und unterhaltende Weise weiterzuführen. Die dem Letzten nebenan gestellte genaue Übersetzung führt dem Leser in beiden Sprachen den richtig gewählten Ausdruck vor, wodurch der Wortgebrauch vermehrt und die Genauigkeit in der Wiedergabe des Sinns erlernt werden kann. Jede Nummer enthält neben einer durchlaufenden größeren Erzählung mannigfaltigen Les- und Lehrstoff, Gespräche, kaufmännische Briefe, Übersetzungsaufgaben sowie eine besondere Rubrik für Briefe, Postkarten und Zeitungsaustausch. Wer sich mit Sprachstudium befaßt, dem seien diese Zeitschriften aufs wärmste empfohlen. Probenummern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenlos durch den Verlag des „Traducteur“ in La Chauf-de-Fonds (Schweiz). „Natur“, Zeitschrift der Deutschen naturwissenschaftlichen Gesellschaft. Herausgegeben von R. S. Franck in München. Zu beziehen durch den Verlag von Theodor Thomas in Leipzig, Karlstraße 13. Jährlich 26 Hefte sowie 5 Buchbeilagen. Heft 12. Preis pro Quartal 1,50 Mk.

„Die Neue Zeit“, Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie. Verlag von Paul Singer in Stuttgart. 28. Jahrgang, Band 1, Heft 23 und 24. Preis 25 Pf. pro Heft, vierteljährlich 3,25 Mk.

„Handbuch der sozialdemokratischen Parteitage von 1863—1909“. Bearbeitet von Wilhelm Schröder. Vollständig in etwa 18 Lieferungen zu je 30 Pf. Lieferung 4 bis 6. Zu beziehen durch den Verlag von G. Wirt & Co. in München.

„In Freien Stunden“, Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstraße 60. XIV. Jahrgang, Heft 6 und 7. Preis pro Heft 10 Pf.

Briefkasten.

D. S. in Rixdorf: Wir wollen die Sache auf sich beruhen lassen. — A. in A.-Schleusig: Nicht am 16., sondern am 19. d. Mts. kann die Abholung erfolgen. — J. S. in Kaiserlautern: Das Siedlerische Reisehandbuch gibt nur die Poststellen der Schweiz an, von Italien überhaupt nichts. Ob der Faberische Reiseführer, der in Feldkirch erscheint, die Schweiz und Italien in der von Ihnen gewünschten Ausführlichkeit behandelt, können wir nicht sagen, da kein Exemplar in unserm Besitz ist. — R. D. in Stolmar: Der Ihnen gesandte Anhang kam als unbestellbar zurück. — Offerte 476: Haben die Reklamationen der in Betracht kommenden Firma übermittelt. — P. S.: 3.05 Mk. — R. V. in Dresden: 2 Mk. — K. V. J.: Selbstverständlich zum angegebenen Termine. Wegen B. Mitteilungen sehr interessant. Besten Dank und Gruß! — Den gegenwärtigen Aufenthalt des Seher's Karl Friedrich Stark aus Nockenhausen, geb. 5. Juli 1877, wollen man der Redaktion in einer wichtigen Angelegenheit mitteilen.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 20, Mariendorfer Straße 13, l. Fernsprechamt VI, 11191.

Bekanntmachung.

Wir machen die Mitglieder darauf aufmerksam, daß bei allen Konditionsangeboten vor der Annahme eines Engagements Gründigungen eingezogen werden müssen. Mitglieder, die diese statutarisch vorgeschriebene vorherige Anfrage unterlassen, werden auf die Dauer von 13 Wochen außer Bezug jeder Verbandsunterstützung gesetzt, ebenso erhalten solche Mitglieder im Fall eines Umzugs keine Umzugsbeihilfe.

Anfragen bei Konditionsangeboten sind nur zu richten für den Gau:

Bayern: Joseph Seib, München, Holzstraße 24 I.
Berlin: Albert Massini, Berlin SO 16, Engelauer 14/15 I.
Dresden: Heinrich Wendische, Dresden, Wachsbleichgasse 8.
Hess.-Rheinlänke: M. Reichseering, Straßburg i. E., Saargemünder Straße 5.

Erzgebirge-Bogtland: Otto Dähnel, Chemnitz, Feldstraße 35 part.
Frankfurt-Offen: C. Dominé, Frankfurt a. M., Wieslandstraße 2 III.
Hamburg-Altona: W. Dreier, Hamburg, Wesenbinderhof 57 I.
Hannover: Karl Rosenbruch, Hannover, Detmoldstr. 11.
Leipzig: Karl Engelbrecht, Leipzig, Brüderstraße 9 I.
Mecklenburg-Lübeck: Hermann Schmidt-Schlöter, Schwerin i. M., Johannestraße 16 II.
Mittelhessen: Heinz Fuhs, Mannheim, Pfügersgrundstraße 18.
Nordwest: J. Ofieka, Bremen, Westerbeid 32.
Oberhessen: Karl Lindenlaub, Freiburg i. Br., Zäufussstraße 101.
Oder: Paul Hannack, Stettin, Große Oderstraße 17 II.
Osterrand-Böhmen: Karl Helmholz, Weimar, Schwannseestrasse 12 I.
Ostpreußen: H. Reiskner, Königsberg i. Pr., Nikolaisstraße 4 III.
Posen: Felix Wagner, Posen O 1, St. Martinstr. 37, Seitenhaus, 2. Eingang III.
Rheinland-Westfalen: Emil Albrecht, Essen a. d. Ruhr, Wilhelmstraße 8.
An der Saale: Hugo König, Halle a. S., Kleine Klausstraße 7 I.
Schlesien: Karl Fiedler, Breslau II, Hofstraße 7, Gartenhaus III.
Schleswig-Holstein: M. Prüter, Kiel, Schauenburger Straße 34 part.
Westpreußen: Fr. Ragrothki, Danzig, Petershagen a. d. R. 12 I.
Württemberg: Karl Knie, Stuttgart, Heusteigstr. 54 p.
 Die Gauenteilungen finden die Mitglieder in den „Beschlüssen des Vorstandes“, Seite 20-36.
 Berlin. **Der Vorstandsvorstand.**

Dänemark: Viktor Petersen, Kopenhagen K., Nybrogade 12.
Finland: Finska Typograförbundets Expedition, Helsingfors, Petersgatan 4.
Frankreich: A. Keufer, Paris 6^e, Rue de Savoie 20.
Italien: Ferrari Emanuele, Milano, Via Crociffisso 15.
Kroatien: Ludw. Wieser, Agram, Primorska ulica 2.
Luxemburg: W. Bastendorf, Luxemburg, Philippstraße 7.
Norwegen: Gunnar Ousland, Kristiania, Youngsgaden 13 IV.
Österreich: F. Reilmüller, Wien VII/1, Zieglergasse 25.
Riga: Artur E. Prowly, Riga, Parkstraße 3, Qu. 3.
Rumänien: G. Jonescu, Bukarest, Boulevard Carol I, Nr. 1.
Schweden: Svenska Typograförbundets Expedition, Stockholm, Andregatan 22a.
Schweiz (deutsche): J. Schlumpf, Bern, Speicher-gasse 29.
Schweiz (französische): Marius Corbaz, Lausanne, Rue de Tunnel 1.
Schweiz (italienische): Comitato centrale della Federazione Ticinese fra i Lavoratori del Libro, Lugano, Camera del Lavoro.
Serbien: Todor Nestorovitch, Belgrad, Zeleni Venac 7.
Ungarn: Redaktion der „Typographia“, Budapest VIII, Bérkoci-utca 1.
 Berlin. **Der Vorstandsvorstand.**

Abdresenveränderungen.
Bezirk Worms a. Rh. Vorsitzender: Karl Braun, Hochstraße 7.
 — (Maschinenmeisterklub.) Kassierer: Karl Braun, Hochstraße 7.

Veranstaltungskalender.
Berlin. Maschinenmeister-Verammlung heute Dienstag, den 5. April, abends 8 1/2 Uhr, in den „Industrie-Schläfen“, Weststraße 20.
Bremen. Bezirks-Verammlung Mittwoch, den 6. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Gartenstraße 33 1/2.
Elberfeld. Verammlung Samstag, den 4. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Wolfsbaum“, Fombrüel.
Görlitz. Maschinen-Verammlung am Sonntag, den 10. April, vormittags 10 Uhr, im Restaurant „Mamentag“, Brößstraße.
Mühlhausen i. Th. Verammlung Freitag, den 8. April, abends 8 1/2 Uhr, in der „Bürgerhalle“, Steinweg.
Nürnberg. Maschinen-Verammlung am Sonntag, den 6. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.

Zur Beachtung für nach Österreich reisende Kollegen! An den Grenzen zunächst gelegenen Zählstellen in Österreich wird die Besondere Unterstützung von nachbenannten Verwaltern ausgestellt:
 Bregenz: Hans Bugl, Gasthaus „Münchener Hof“, I. Stock, Gewerkschaftslokal (nur Wochentag 6-7 abds.). — Budweis: Ad. Heysek, „Arbeiterheim“, Prager Straße 1, I. Stock (12-1 mitt., 6-7 abds.). — Eger: Georg Kämpf, Martinsgasse 18 (Sonnt., I. St., gegenüber der „Käseburg“ 7-8 abds.; Feiert. 12-1 mitt., Sonnt. geschlossen). — Freiwalda: Karl Wolf, „Freiheit“, Parkgasse 77 (6-7 abds.; Sonnt.-Feiert. 1-2 mitt.). — Innsbruck: Ignaz Lun, Innrain 4, II. Stock, Verlagskanzlei (nur an Wochentagen 6-7 abds.). — Pardubitz: Joseph Tesch, Společná knižkárna, Královská třída (11 1/2-12 mitt., 6 abds.). — Pilsen: Anton Dousek, Arbeiterheim „Höllö“, Ufergasse, Restaurations [Spokovny dum „Peklo“, Pohrezný ulice] (nur an Wochentagen 4 1/2-5 1/2 abds.). — Reichenberg: Max Lane, Wolkengasse 9 part. (nur an Wochentagen 6-7 abds.). — Ried (Innkreis): Hans Trauner, nur an Wochentagen (nach vorheriger Anmeldung in der Provinzialdruckerei, I. Stock) im „Bürgerl. Braugasthaus“, Roßmarkt 27 (6-7 abds.). — Salzburg: R. Rodel, Gasthaus „Zum Steintor“, Steingasse (nur an Wochentagen 6-7 abds.). — Scharding: Alois Strebel, Passauer Straße 134 (6-7 abds.). — Teplitz: Jos. Tötsche, Gasthaus „Zum Engelberg“, Marktplatz (6-6 1/2 abds.; Sonnt. 11-12 vorm.). — Teschen: Artur Wiedermann, Kl. Wiese 24, I. St. (nur an Wochent. 12-1 Uhr mitt., 5 1/2-6 1/2 abds.). — Teitschen: Jos. Hieke, Helmichs Gasthaus „Zum gold. Kreuz“, Kreuzgasse (an Wochentagen 5 1/2-6 abds.; an Feiert. 10-11 vorm.). — Troppan: Karl Bück, Dreifaltigkeitsplatz 6 (Park), (nur an Wochentagen 6 1/2-8 abds.).
 Verzeichnis empfehlenswerter Gasthäuser. Bregenz: Gasthaus „Zum Storch“, Oberstadt, Gasthaus „Zum Mühlstein“, Anton-Schneider-Strasse. — Budweis: Gasthaus „Zum schwarzen Adler“, Theatergasse. — Eger: Gasthaus „Zum Stadt London“, Johannesplatz 13. — Freiwalda: Gasthaus „Zum weißen Rob (Tomach). — Innsbruck: Gasthof „Zum Mondschein“, Maria-Hilferstraße 6. — Pardubitz: „Arbeiterhaus“, Heinrichgasse. — Pilsen: Arbeiterheim „Peklo“, Ufergasse. — Reichenberg: Franz Krause, Gasthaus, Lausenburg 21. — Ried: K. Ammerer, Bürgerliches Braugasthaus, Roßmarkt 27. — Salzburg: Gasthaus „Zum Steintor“, Steingasse. — Scharding: G. Erls Gasthaus, Theatersstraße. — Teplitz: Konr. Rosenkranz, Gasthaus „Zum Engelberg“, Marktplatz. — Teschen: Restaurant Joseph Smole, Sachsenberg. — Teitschen: Helmichs Gasthaus „Zum goldenen Kreuz“, Kreuzgasse. — Troppan: „Troppauer Bierhalle“, Oimitzer Straße.

Bekanntmachung.
 Da Ende dieses Monats mit dem Versand der Rechenschaftsberichte für das Jahr 1909 begonnen werden soll, eruchen wir die verehrlichen Gauenverwaltungen, uns umgehend — spätestens aber bis zum 12. April — die Anzahl der erforderlichen Exemplare mitteilen zu wollen.
 Auf Wunsch werden wir auch die Sendungen direkt an die Bezirke und größeren Mitgliedschaften (jedoch nicht unter 50 Mitgliedern) übernehmen, doch bitten wir, dann die betreffenden Adressen sowie die Anzahl der Exemplare auf ein besonderes Blatt geschrieben uns einzusenden, welches gleich der Druckerlei zum Versenden der Exemplare übergeben werden kann.
 Berlin. **Die Hauptverwaltung.**

Strasburg. Infolge Abreise des bisherigen Gauenvorstehers M. Schmolle wolle man für den Gauenvorstand bestimmte Sendungen bis auf weiteres an M. Reichsring, Strasburg, Saargemünder Straße 5, adressieren.

Monolinefeker
 aber nur erste Kraft, wird von Berliner Großbuchdruckerei per sofort oder später in dauernde Stellung zu engagieren gesucht. Werte Angebote mit Gehaltsansprüchen unter E. B. 644 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Geübte Zeilerinnen
 finden dauernde Kondition bei **Otto Tech, Schriftgießerei** Berlin, Dresdner Straße 109.

Junge Mädchen
 mit Linseker oder Zeilen von Schrift vertraut suchen sofort. **G. C. Schreier & Giesecke, Leipzig** Brüderstraße 28/29.

Lüchtiger Maschinenmeister
 für Zweitorenmaschine, mit Klein- & Ungerschen Antriebsapparate vers., sucht dauernde Kondition. Werte Angebote unter A. H. 648 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Junger Stereotypenr
 selbständiger Arbeiter, sucht Stellung. Werte Off. unter A. B. postl. Hamburg 16, erb. [641]

Unterstützungsverein der Buchdrucker in Augsburg (Zuschußstraße).
 Samstag, den 9. April, abends 8 Uhr, im „Zur Garten“:
Erdentliche Generalversammlung.
 Tagesordnung: 1. Abschreibung pro erstes und zweites Semester 1909; 2. Festsetzung der Beiträge und Unterstützungen; 3. Neuwahl des Ausschusses und der Rechnungsrevisoren; 4. Verschiedenes.
 Die verehrlichen Mitglieder werden gebeten, in dieser Versammlung recht zahlreich erscheinen zu wollen.
 Augsburg, den 4. April 1910. [633] **Der Vorstand.**

H. MATHAEUS DESSAU
 LEIPZIG, STR. 28
 Katalog gratis u. fr.

Graphische Verlagsanstalt, Halle a. S., Str. 71 a.
 Illustrierter Graphischer Anzeiger umsonst.

Willy Krahl's
Deutsches Buchdrucker-Niederbuch
 bietet die größte und gelegentste Auswahl von Zeilen und Posten auf Gutenberg, die spätere Kunst, den Verbund sowie aus dem kollegialen Leben in all seinen Variationen. 65 dichtgedruckt begabte Kollegen sind mit Beiträgen vertreten. — Im Anfang: Verzeichnis der Poesie-literatur der Buchdrucker mit Verlags- u. Preisangaben. — II. Auflage. — Preis 1,25 M. — Zu beziehen durch die örtlichen Vereinsfunktionäre oder direkt vom Verlage Radecki & Hille, Leipzig, Salomonstr. 8.
 Nachdruck nur mit Quellenangabe!

Akzidenzsetzer, deren Bestreben Faktor
 auszubilden, sei als vornehmstes Mittel hierzu das Abonnement auf die „Typographischen Jahrbücher“ empfohlen. Jedes Heft enthält außer zahlreichen Satz- und Druckmustern eine Kalkulationsbeilage, welche in die Berechnung von Druckarbeiten einführt. Man bestelle bei beliebiger Buchhandlung und verlange Probehefte, welche kostenlos abgegeben werden. Das Heft der „Jahrbücher“ kostet 60 Pf.

Stichel und Messer für Stereotypie und Topfplatten
 in Zehlfeld, Linsolium u. Blei. Th. Barthelme, Berlin, Oranienstraße 135.

Unsere lieben Freunde, dem Korrektor **Karl Hacke** aus Braunschweig, zu seinem 25jährigen Verbandsjubiläum die herzlichsten Glückwünsche!
 Leipzig, 5. April 1910. [111] **A-dur und Schorsch.**

Am 30. März verschied plötzlich unser lieber, werter Kollege, der Korrektor **Gustav Müller** im 61. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Breslau, den 31. März 1910
 Die Kollegen [635] der Offizin Straß, Barth & Co. (W. Friedrich).

Am 28. März verschied in Gießen nach zweitägiger Krankheit (Lungenentzündung) der Setzer **Sebastian Kuhnimhof** aus Impflingen (Baden).
 Ehre seinem Andenken! [639] **Der Bezirksverein Gießen.**

Am 30. März verschied plötzlich unser treues Mitglied, der Korrektor **Gustav Müller** aus Neurruppin, im 62. Lebensjahre. Der Verstorbene war seit 27 Jahren Mitglied unseres Verbandes; es ist ihm ein bleibendes, ehrendes Andenken unter uns gesichert. [637] **Der Ortsverein Breslau.**

Am 29. März verschied nach langem Krankenlager unser lieber Kollege, der Setzer **Hermann Tausendfreund** im 66. Lebensjahre. Er ruhe in Frieden! Königsberg i. Pr., 31. März 1910. [636] **Der Ortsverein Königsberg i. Pr.**

Am 30. März verstarb plötzlich unser wortgeschätztes Mitglied, der Korrektor **Gustav F. Müller** aus Neurruppin, im Alter von 61 Jahren. Ein ehrendes Gedenken bleibt ihm stets bewahrt! Breslau, den 31. März 1910. [615] **Der Verein schlesischer Korrektoren.**

Am 30. März verschied nach einem langen Leiden voller Mühen und Leiden an seinem 77. Geburtstag unser Senior, der Schriftsetzerinvalide **Oswald Thepolt.** In dem Dahingeschiedenen verlieren wir einen eifrigen Verteidiger der Ideen unseres Verbandes, einen Mitbegründer des hiesigen Ortsvereins und den Gaus Schlichter, dessen Andenken in der Geschichte des Verbandes und bei uns allen in hohen Ehren gehalten werden wird. Görlitz, den 31. März 1910. [634] **Der Ortsverein Görlitz (V. d. D. B.).**

Am 31. März verschied nach langem, schwerem Leiden unser lieber Freund und Kollege, der Schriftsetzer **Karl Winter** in Großburgk, im 48. Lebensjahre. Sein allezeit kollegialer Charakter sichert dem so früh Dahingeschiedenen ein ehrendes Andenken. Er ruhe in Frieden! [647] Die Mitglieder der „Dresdner Neueste Nachrichten“.

Todesanzeige.
 Am 30. März verstarb nach längerer, schwerer Krankheit unser lieber Kollege, der Setzer **Johann Schaffner** aus Weylinghoven im Alter von 90 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm [638] **Der Ortsverein Köln (V. d. D. B.).**

Am 31. März verstarb unser werter Kollege, der Setzer **Eugen Michele** im Alter von 28 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm [610] **Der Ortsverein Engen.**

Fachgeschäft R. Siegl
 München 9, Gieselerstraße 3.
 Werte und Mühsal aller Art werden zu Günstigen preisen geteilt. — Katalog gratis und franco. Karten, Plakate, Zigaretten und -pfeifen, Stichel, Feilmaschinen, kunstfertige Radeln, Uhr, Bücher usw. Witt's Spezialkatalog verlangen!